

## Vorwort

Wohl nie zuvor waren die Fortschritte der Naturwissenschaften so gewaltig wie in den letzten Jahrzehnten: Die Physik kann bis zum Augenblick der Entstehung unseres Weltalls zurückblicken, die Kluft zwischen belebtem und unbelebtem Bereich, zwischen Chemie und Biologie wurde überbrückt und die Gesetzmäßigkeiten enträtselt, nach denen im genetischen Informationsspeicher all unsere Merkmale verschlüsselt bereitliegen und im geeigneten Moment zur Ausprägung gelangen.

Selbst der psychische Bereich, unser Erleben, ist nicht länger ein außerhalb aller biologischen Gesetzmäßigkeiten stehendes Reservat, durch unübersteigbare Barrieren der objektiv-naturwissenschaftlichen Forschung entzogen: Die Untersuchung der biologischen Grundlagen unseres Erlebens erlaubt vielmehr der modernen Hirnforschung nunmehr sogar einen „objektiven Blick“ ins Erleben eines Menschen zu werfen.

Sind durch diese faszinierenden Erkenntnisse alle Fragen beantwortet, alle Grundprobleme gelöst

oder zumindest ihre grundsätzliche Lösbarkeit in Aussicht gestellt, das „Woher“ und „Wohin“? aufgeklärt, der Suche nach dem Sinn und Ziel unseres Daseins eine Richtung gewiesen — Probleme, auf welche traditionell die Theologie und nicht die Naturwissenschaft zu antworten suchte?

Immer schon haben naturwissenschaftliche Fortschritte dazu verlockt, auf diese Grundfragen auf der Basis ihrer Erkenntnisse und aus ihrem Blickwinkel Lösungsansätze zu formulieren. In jüngster Zeit hat darüberhinaus die Theologie selbst oftmals ihr eigenständiges Revier verlassen und aus naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Glaubenssätze abzuleiten versucht.

Liefert aber tatsächlich beispielsweise die Evolutionstheorie Hinweise auf eine Konvergenz aller Bewußtseinsprozesse auf einen Zielpunkt „Omega“ hin — um mit Teilhard de CHARDIN stellvertretend einen Namen zu nennen für eine Strömung, die auf die Möglichkeit setzte, mit den Werkzeugen und Erkenntnissen der Naturwissenschaft Antworten auf fundamentale Grenzfragen unseres Daseins zu finden?

Das entstehende Unbehagen ist nur zu verständlich; verständlich aber nicht, weil es keine gemeinsame Brücke zum Verstehen der Situation des Anderen gibt, sondern überwiegend aus der Tatsache einer zu geringen Sachkenntnis der jeweils anderen Wissenschaft.

Es waren vor allem Religionslehrer aus den All-

gemeinbildenden Höheren Schulen etc., die diesen Mangel empfanden. Sie waren der Meinung, daß sie nicht immer die Möglichkeit haben, die letzten und modernen Fortschritte der Naturwissenschaften zu erfahren, um sie so auch, wenn auch nur randlich, in den Unterricht einbringen zu können und sie waren es, die den Wunsch äußerten, von seiten der Universität in einer komprimierten Veranstaltung über diese Fortschritte und ihre Bedeutung in einer gemeinsamen Diskussion unterrichtet zu werden.

Es war daher die primäre Zielsetzung dieser Veranstaltung, den derzeitigen Stand einiger wichtiger naturwissenschaftlicher Disziplinen darzustellen und in intensiven Diskussionen mit Kollegen der Theologie abzuklären; es war nicht die Zielsetzung ein theologisch-naturwissenschaftliches Streitgespräch zu führen.

Führende Naturwissenschaftler haben sich dieser Aufgabe unterzogen und profilierte Vertreter der theologischen Fakultät der Universität Wien haben die Meinung der Theologie zum Ausdruck gebracht. Ihnen allen sei für ihren Einsatz aufrichtiger Dank ausgedrückt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [120](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vorwort. 5-7](#)